

ZUR BEDEUTUNG VON COMMUNITY ART IM TRAF0: DER „ZWEITE KONTEXT“

Ulrich Hardt, Michael Kreutzer

Juli 2009

INHALT

EIN ANDERER BLICK AUF DIE ALLTÄGLICHE PRAXIS	Seite 2
WAS BEDEUTET DER „ANDERE BLICK“ KONKRET?	Seite 2
COMMUNITY ART ALS BRÜCKE ZWISCHEN PRIVATER EXISTENZ, BÜRGERSCHAFTLICHER TEILHABE UND ZIVILGESELLSCHAFTLICHEM ENGAGEMENT	Seite 4
COMMUNITY ART UND ÜBERLOKALE BEDEUTUNG	Seite 5
VERDICHTUNG DER EIGENEN PRODUKTIONEN ALS VORAUSSETZUNG DES ÜBERLOKAL-NATIONAL-INTER- NATIONAL-INTERKONTINENTALEN AUSTAUSCHS	Seite 6
DIE EXTREME BERÜHREN SICH	Seite 7
TRAF0	Seite 8
JETZT	Seite 9
ANHANG: WEITERBILDUNG IM TRAF0 – DAS MODELL S.I.T.COM (SCIENCE, INCLUSION, THEATRE & COMMUNITY) <i>Auszug aus dem Projektschlussbericht für XENOS/Soziale Stadt</i> Prof. Dr. Gisela Baumgratz-Gangl / Michael Kreutzer / Dr. Gebhard Stein, <i>April 2009</i>	Seite 11

EIN ANDERER BLICK AUF DIE ALLTÄGLICHE PRAXIS

TRAFO wird viele Formen der kommunalen, sozialen und Bildungsarbeit aufnehmen: Seniorentreffs, Nachbarschaftskreise, Stadtspaziergänge, Erzählcafés, Schularbeitenhilfe, nicht zuletzt: die Aktivierungs- und beruflichen Vorqualifizierungsmaßnahmen des Übergangssystems Schule-Beruf.

Der „Trick“ des TRAFO-Konzepts, die methodische Grundlage seiner kunstbasierten Sozial- und Bildungsarbeit, besteht hierbei darin,

- auf alle diese Praxisformen einen anderen, einen *zweiten Blick* zu werfen und in ihnen – potenzielle – Elemente eines künstlerischen Gesamtprozesses zu erkennen,
- diesen Prozess immer wieder konkret zu erfinden
- und die vielen Formen sozialer, bildender und qualifizierender Praxis dann an diesen künstlerischen Prozess an- und immer wieder zurückzubinden.

WAS BEDEUTET DER „ANDERE BLICK“ KONKRET?

Wenn man diesen künstlerischen Prozess versteht als Einheit von Recherchen, Produktionen und Reflexionen, so lässt sich dieser „andere Blick“ schnell veranschaulichen:

Jeder Gesprächskreis verwandelt Erlebtes in Erzählungen, und jeder Lernende macht Entdeckungen, die Material künstlerischer Arbeit werden können – und umgekehrt: Man kommt ins Erzählen und zum Lernen, weil man ein solches Material sucht. Jeder Ämtergang, jeder Familienbesuch kann eine Recherche sein. Jeder Geschäftsverteilungsplan, jede Zeitplanung für ein Projekt ist eine Art von Dramaturgie. Jede im Unterricht verwendete Sozialform ist eine Inszenierung.

Der *zweite Blick* sieht diese Handlungen dann in einem anderen, einem *zweiten Kontext*: als Elemente eines gemeinsamen künstlerischen Erfahrungs- und Darstellungsprozesses, als Elemente einer den Alltag

durchdringenden, manchmal verwandelnden *Performance*. Bei ihr ist manchmal nicht klar, wo die Grenze zwischen Kunst und sozialer Realität verläuft und ob es sich noch um „nur“ künstlerische Erfindungen handelt oder nicht schon um soziale Innovation.

Dabei gibt es prinzipiell zwei Wege: *Zum einen* kann eine vor Ort arbeitende Künstlergruppe die Menschen *beobachten* oder auch *befragen* und dann sich von alledem zu eigenen Produktionen anregen lassen, in denen sie die Dinge auf ihre Weise verdichtet, montiert und an die Community zurückgibt. Sehr oft sind wir in unserem Theater so verfahren.

Zum anderen kann sie aber die Menschen auch dazu anstiften, diesen zweiten Blick auf ihre Lebenswelt – zusammen mit den Künstlern – selbst zu werfen und ihr Tun – z.B. ihre Erzählungen, ihre Forschungen und Versuche als Lernende – selbst in diesen zweiten Kontext zu stellen. Diese Fähigkeit zur projektiven De- und Rekontextualisierung gehört zu den Grundvoraussetzungen jeder kreativen Praxis.

In diesem zweiten Fall entstehen *Projekte mit Bürgerbeteiligung*, die sehr viele Menschen als aktiv Beitragende, Mitarbeitende und wache Zuschauer in kleine und größere Produktionen einbeziehen können. So verfährt zum Beispiel unser gegenwärtiges vom Quartiersmanagement Wrangelkiez gefördertes Projekt „Erinnerung, sprich“.

Und so verfahren auch die für das TRAFÖ als Modelle besonders wichtigen erfolgreichen kunstbasierten Qualifizierungsvorhaben im Übergangsfeld Schule-Beruf.

Kurz: Alles, was sonst nur alltägliche Routine, Anstrengung, Erwerbsarbeit ist, kann zum Element eines solchen gesamt-künstlerischen Prozesses werden und damit zum Teil eines *Spiels*, in dessen Licht die Gegebenheiten des Alltags anders erscheinen – und nicht selten auch anders gehandhabt werden können.

„Arbeit“, so hat John Dewey dies zusammengefasst, „Arbeit, die von der Spielhaltung durchdrungen bleibt, ist Kunst.“ Spiele aber sind gemeinschaftsbildend.

COMMUNITY ART ALS BRÜCKE ZWISCHEN PRIVATER EXISTENZ, BÜRGERSCHAFTLICHER TEILHABE UND ZIVILGESELLSCHAFT- LICHEM ENGAGEMENT

Es handelt sich dabei freilich um sehr besondere Spiele:

- Spiele mit Erfahrungen und Entdeckungen
- und überdies Spiele, die eine *öffentliche* Außenseite haben.

Solche Spiele schlagen Brücken zwischen der individuellen und höchst subjektiven Erfahrung einerseits und der öffentlichen Auseinandersetzung andererseits. Auf dieser Brücke kommen sich beide Seiten – der Einzelne und die Öffentlichkeit – entgegen.

- *In der einen Richtung:* Die kleinen und größeren Öffentlichkeiten können sich der kulturellen Vielfalt individueller und kollektiver Erfahrungen und Sichtweisen konfrontieren, und dies geschieht zumeist auf *sinnlich* berührende Weise.
- *In der anderen Richtung:* Die mitwirkenden Bürger stellen sich in diesem Prozess der Gestaltung und Verdichtung die Frage nach der öffentlichen – oder gar existenziellen – Bedeutung ihrer Erfahrungen, Wünsche und Mitteilungen. Und: Sie können diese Frage sehr oft – für sie vielfach überraschend – positiv beantworten.

Dies animiert zu weitergehender politischer Teilhabe und schafft Bedingungen für Verständigung, Respekt und Solidarität unter den Bedingungen von Vielfalt und Individualismus.

Community Art kann die kommunale Kommunikation und das kommunale Leben transformieren. „TRAFO“ ist kein zufälliger Titel.

COMMUNITY ART UND ÜBERLOKALE BEDEUTUNG

Communities finden so zu Geschichten, Bildern und Metaphern, die – natürlich nicht Eins zu Eins, als bloßes Abbild, sondern oft auch als Verfremdung oder Provokation – mit ihrem vielfältigen Leben zu tun haben. Die Auseinandersetzung mit den Stoffen, Themen, Motiven, Erzähl- und Spielweisen, mit der entfalteten Formensprache der Weltliteratur, Weltmusik, des Welttheaters hat in diesem Prozess eine wichtige, provokative und produktive Funktion.

In solcher Arbeit entstehen selbstverständlich auch Geschichten, Bilder, Metaphern und Spiel-, Darstellungs- und Interventionsformen, die – inhaltlich und formal – von überlokaler Bedeutung sind.

In einem produktiven und solidarischen Wettbewerb können z.B. Bürger die Produktionen auszeichnen, die sie als besonders wichtig oder prägnant oder außergewöhnlich empfinden. Produktionen dieser Art sind dann in der Lage, sich in überlokalen Kontexten zu präsentieren, auf Reisen zu gehen oder auf Festivals zu bestehen.

Solche Projekte und Aktivitäten mit überlokalem Aufmerksamkeitswert sind außerordentlich wichtig:

- Sie wirken nach innen hin als Zugpferde;
- sie tragen zur Öffnung, Profilierung und – wo dies zu den Zielen gehört – zur Aufwertung von Standorten und Vitalisierung von Quartieren bei;
- sie weiten den Erfahrungsraum der dort sesshaft Lebenden
- und fördern zugleich – in der zunehmenden Begegnung mit Ortsfremden – das Bewusstsein eigener kommunaler Identität und die damit verbundene Bereitschaft, Teilhaberechte wahrzunehmen und zu erweitern und Verantwortung zu übernehmen.

TRAFO setzt insbesondere auf dieses Wechselspiel zwischen lokalen und überlokalen Produktionen.

VERDICHTUNG DER EIGENEN PRODUKTIONEN ALS VORAUSSETZUNG DES ÜBERLOKAL-NATIONAL-INTERNATIONAL- INTERKONTINENTALEN AUSTAUSCHS

Damit es zu solchen Produktionen kommen kann, bedarf es bestimmter Strategien der Bündelung und Verdichtung dessen, was ein solches Haus und sein Umfeld hervorbringen. Und nicht zuletzt und immer wieder: Es bedarf dazu *guter Ideen*.

Die wichtigsten Voraussetzungen und Formen einer solchen Bündelung und Verdichtung sind

- bewusste Verankerung einer attraktiven künstlerischen und wirksamen sozialen Praxis – und das heißt vor allem: *Bildungspraxis* – des Hauses TRAFÖ in Geschichte und Gegenwart des Bezirks, in dem das Haus angesiedelt ist, und dabei die Offenhaltung des Blicks weit über den eigenen Tellerrand hinaus;
- ein lebendiges, von Wettbewerb *und* Solidarität getragenes Interesse der vielen im TRAFÖ tätigen Produzenten aneinander und die Bildung von Foren wechselseitigen Austauschs und wechselseitiger Kritik;
- Auszeichnung und besondere Ausstattung einzelner für die eigene Praxisentwicklung besonders relevanter Projekte als „Flaggschiff-Projekte“, die TRAFÖ und seine Partner dann auf Festivals und nationalen und internationalen Tourneen repräsentieren können;
- und umgekehrt: Organisation spezifischer regionaler und überregionaler und transnationaler Festivals oder Veranstaltungsreihen im TRAFÖ und in seinem lokalen Umfeld: solche überregionalen Veranstaltungen am Ort sollten in thematischer und formaler Hinsicht die spezifische historische und stadträumliche „Atmosphäre“ des Standorts nutzen;
- künstlerische (am besten: filmische) Langfrist- oder Längsschnitt-Dokumentationen auf höchstem Niveau, die den Modellcharakter der

lokalen und mobilen Praxis in überlokalen und medialen
Öffentlichkeiten zur Geltung bringen;

- dichte Beschreibungen: verdichtende historiographische und generalisierende kultur- und sozialwissenschaftliche Darstellungen dieser Praxis und ihrer Kontexte in Aufsätzen und Büchern.

DIE EXTREME BERÜHREN SICH

Diese Praxis hängt schließlich eng mit dem zusammen, was wir in der Kurzdarstellung „Berührung“ der Extreme genannt haben.

Das gilt zunächst für die künstlerische Praxis: Jede künstlerische Praxis kann und sollte von der professionellen Kunst derer lernen, die ihr manchmal ihr ganzes Leben widmen, und die Zusammenarbeit mit solchen Künstlern suchen. Und umgekehrt: Die professionalisierte Kunst sollte sich der Frage nach ihren lebensweltlichen Wurzeln nicht verweigern und die Antwort darauf nicht allein in den Lebenswelten derer suchen, die ihre traditionellen Tempel besuchen. Sie sollte diese Tempel auch verlassen, und oft und in zunehmendem Maße tut sie dies auch.

Die Forderung nach der „Berührung der Extreme“ – nach der Begegnung weit auseinander liegender sozialer und kultureller Milieus und Lebenswelten – gilt in gleichem Maße aber auch für alle anderen beteiligten Bereiche.

Insbesondere gilt sie für das Verhältnis von Theorie/Forschung und Praxis. Jede Kindertagesstätte sammelt schließlich tagtäglich Erfahrungen und trägt so zur Entwicklung pädagogischer Erkenntnis bei; und umgekehrt ist sie natürlich der Ort, an dem pädagogische Konzepte und Entwicklungen sich zu bewähren haben.

Den für diesen Austausch erforderlichen offenen Dialog von Theoretikern und Praktikern in den Bereichen der Bildungs- und Sozialarbeit zu fördern, gehört zu den wichtigsten Aufgaben des TRAFÖ. Theoretiker, Praktiker und

die, denen ihre Arbeit letztlich gilt, sollen sich in den Räumen des TRAFÖ auf Augenhöhe begegnen können, um *voneinander* lernen zu können.

Dieser Gedanke liegt auch dem Weiterbildungskonzept des TRAFÖ zugrunde (siehe ANHANG).

TRAFÖ

Erste Anläufe zum vorgestellten Konzept haben wir unter dem Titel DAS HAUS erstmals vor zehn Jahren formuliert.

Seitdem hat das Konzept weiter „gelernt“. Wenn wir es jetzt unter dem Titel TRAFÖ. TRANSFORMATORENWERK KULTUR vorstellen, so spielt dies darauf an, dass der Begriff des „sozialen Wandels“ – *social transformation* – für uns seitdem noch an Bedeutung gewonnen hat. Vor allem aus zwei Gründen:

Zum einen hat sich unser Kontakt zu den ost- und südosteuropäischen sowie in letzter Zeit den lateinamerikanischen Partnern beträchtlich intensiviert. Insbesondere letztere arbeiten entweder unter noch diktatorischen oder noch nicht demokratischen Bedingungen, häufig existenziell bedroht durch Armut und Repression. Für sie ist der Begriff der *social transformation* zentral und die Rolle entscheidend, die Kunst für sozialen Wandel spielen kann.

Zum anderen haben wir selbst in der Auseinandersetzung mit Kunst- und Bildungsprozessen noch deutlicher sehen gelernt, dass der Adressat unserer Arbeit nicht allein die Individuen sind, sondern die *communities*. Es geht nicht nur um Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbewusstsein der Einzelnen, sondern auch um die Entwicklung ihrer Lebenswelten – um lebendige Nachbarschaften, um die Herausbildung lokaler und überlokaler Netzwerke, um die Überwindung sozialstruktureller, soziokultureller und stadträumlicher Grenzen, um die Förderung, ja Erfindung gemeinsamer transkultureller Festkulturen: um Selbstbewusstsein und Handlungsfähig-

keit lokaler Gemeinschaften im Kontext nationaler und globaler Entwicklung.

Learning to live together, learning to be (UNESCO), lokale Verantwortungsgemeinschaft (WEINHEIMER INITIATIVE), lernende Kommune und bürgergesellschaftliche Lernkultur (Günther Dohmen, Das informelle Lernen): Dies sind Leitbilder globaler und lokaler Initiativen für eine solidarisch lernende Gesellschaft – Leitbilder, in denen wir unsere eigenen Erfahrungen und Ansprüche wieder finden.

JETZT

TRAFO wird zu einem Zeitpunkt formuliert, da *social transformation* nicht nur in globaler Perspektive, unter den Gesichtspunkten der Menschenrechte, der Ökologie, des Armutsgefälles, der Migration, als wichtige Aufgabe erscheint.

Auch in den Zentren der entwickelten westlichen Industriegesellschaften wird sozialer Wandel zum drängenden und zum allgemeinen Thema. Die gegenwärtige Krise wirft in Deutschland die Frage auf, ob wir die kleinen sozial- und integrationspolitischen Erfolge denn wirklich erzielt haben – etwa im Umgang mit Arbeitslosigkeit, Armut, Benachteiligung der Immigranten und ihrer Kinder, stadträumlicher Segregation und regionalen Disparitäten. Vielleicht handelte es sich dabei lediglich um die Auswirkungen langer Zyklen der Konjunktur oder manchmal gar nur um statistische Artefakte? – Die Symptome sozialer Desintegration, in der Sozialwissenschaft und der gesellschaftskritischen Publizistik schon lange bemerkt, werden jedenfalls deutlicher erkennbar: nicht zuletzt vor der eigenen Haustür.

Und andererseits... Sehen wir richtig? Gerät in den letzten Wochen und Monaten nicht auch viel Positives in Bewegung? Noch ein bisschen verwundert heben die Leute ihren Blick von den Bildschirmen. Sie treten aus ihren Häusern, in die sie sich zurückgezogen hatten, reiben sich die Augen und fühlen sich, nicht zuletzt von „den Medien“ und „der Politik“,

unzureichend informiert. Sie sehen sich draußen im Freien um und beginnen, selbst zu suchen: nach anderen Formen des Austauschs, der gegenseitigen Wahrnehmung, der Begegnung, der Einmischung, des gemeinsamen Handelns. Vor Ort, am runden Tisch und face to face...

Stimmt diese Wahrnehmung, diese Prognose? Kommt es zu spontanen Renaissancen von Nachbarschaft und lokaler Selbstorganisation? Zu einem offeneren Blick für den Umstand, dass jede Kommune, jedes Quartier mit Facetten globaler Entwicklungsprobleme konfrontiert ist und auf je eigene Weise zu deren Lösung beitragen kann – und sollte? Und kommt es, was Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik betrifft, zur Aufwertung von Lern- und Bildungszielen jenseits des verzweifelten Ringens um knapper werdende Karrierechancen oder auch nur um ein bisschen mehr „employability“?

Wie auch immer: Für ein Kunst- und Lernhaus wie TRAFO gibt es viel zu tun. Und für seine Einrichtung scheint uns JETZT der richtige Zeitpunkt.

ANHANG: WEITERBILDUNG IM TRAFÖ – DAS MODELL S.I.T.COM (SCIENCE, INCLUSION, THEATRE & COMMUNITY)

Auszug aus dem Projektschlussbericht für XENOS/Soziale Stadt

Prof. Dr. Gisela Baumgratz-Gangl / Michael Kreutzer / Dr. Gebhard Stein,
April 2009

ZIELE

Die Weiterbildung soll auf den Ebenen persönlichen Handelns, institutioneller Strukturen und politischer Partizipation und Entscheidung Toleranz, Respekt, Vielfalt und gelebte Demokratie fördern.

Sie soll dazu beitragen, die bildungspolitischen *Grundsätze der Kompetenz- und Potenzialorientierung* systematisch zu verankern, durch Partizipation Motivation und Engagement von Jugendlichen zu steigern und durch Empowermentorientierung ihre Potenziale zu erschließen.

AUSGANGSPROBLEM

Die Akteure im Übergangssystem Schule-Beruf und insbesondere im Bereich der Arbeitsagenturen und ARGEen handeln im Spannungsfeld zwischen bürokratisch verfahrensmäßiger und lebensweltlich kommunikativer Orientierung. Studien dokumentieren sowohl ihren hohen Weiterbildungsbedarf als auch ihre Unzufriedenheit mit bestehenden Weiterbildungsangeboten. Interkulturalität ist hier zumeist nicht mehr als ein Randthema.

ADRESSATEN DER WEITERBILDUNG

Adressaten der Weiterbildung sind zunächst

- pädagogische, beratende und administrative Akteure im Übergangssystem Schule-Beruf: Mitarbeiter der ARGEen (Agentur/Kommune), der Arbeitsagentur und der Jugend(berufs)hilfe
- Mitarbeiter der unterschiedlichen freien Bildungsträger: Ausbilder, Sozialpädagogen, Lehrer, Dozenten,

- Fachkräfte mit unterschiedlichen beruflichen Vorerfahrungen, die sich im Schnittbereich von kultureller und beruflicher Bildung professionalisieren wollen.
- Lehrer (alle Schultypen)
- Künstler und Kunst-/Kulturpädagogen, die sich in diesem Feld engagieren wollen,
- die jungen „Multiplikatoren“ (*young leaders*) – junge Menschen, die über Erfahrungen in der Jugendkunst- und -kulturarbeit verfügen und sich dort engagieren wollen.
- Nicht zuletzt ist das Angebot so ausgelegt, dass es mit der Erstausbildung Studierender der Sozial-, Kultur- und Erziehungswissenschaften verzahnt werden kann.

METHODEN

Das Modell beruht auf den Prinzipien und Methoden künstlerischen Arbeitens und forschenden Lernens. Die mit sozialraum-/lebenswelt- und biographieorientierten Recherchen verbundene Probenarbeit kann, z.B. durch szenische Rekonstruktion, institutionelle Routinen der Respektlosigkeit und stereotype persönliche Handlungs- und Wahrnehmungsmuster erkennbar machen. Theater öffnet all dies für den mimetisch verstehenden Nachvollzug und die intellektuelle Reflexion.

Das ergebnisorientierte Modell regt die Teilnehmenden dazu an, die Ergebnisse ihrer Arbeit, Einsichten und Vorschläge, der öffentlichen Diskussion mit diskursiven und/oder ästhetischen Mitteln zur Verfügung zu stellen.

Es unterstreicht die Bedeutung kleiner aktiver Gruppen für die Lern-, Netzwerk- und kommunale Arbeit. So bietet es den Teilnehmenden Anreiz und Chance, die Formen ihrer eigenen kulturellen und politischen Partizipation zu erweitern.

Die Zusammenarbeit zwischen Hochschullehrern und Künstlern und der praktische Kontakt zu den Jugendlichen gehören zu den Umsetzungsbedingungen des Weiterbildungsmodells. Expertengespräche mit Fachkräften des Übergangssystems lassen erwarten, dass dieses Modell auf hohe Akzeptanz stoßen wird.